

Arbeitskreis Alte deutsche Handschriften

Vorstellung:

Unsere Geschichte begann im November 2023.

Über das SELMA-Projekt „**S**tärkung der **E**igeninitiative und **L**ebensqualität für **M**enschen im **A**lter“ der Caritas für über 60 Jährige wurde ein Kurs für alte deutsche Handschriften (Sütterlin-Grundkurs) unter der Leitung der erfahrenen Dozentin Birgit Tröbe gefördert.

Weitere Grundkurse fanden im Februar 2024 statt.

Aus diesen Grund- und folgenden Aufbaukursen fand sich eine Gruppe von Frauen, die Erfahrungen und Interessen aus den Bereichen der heimatlichen Geschichte, Ahnenforschung und Kirchenarchivarbeit mitbrachten.

Bisher wurden von uns interessante persönliche Dokumente, sowie auch Dokumente aus den Heiligenstädter Museen des 18. bis 20. Jahrhundert übertragen.

Darunter befanden sich Tagebücher, Kochbücher, alte Postkarten und Briefe sowie Urkunden.

Anfang Juli 2024 zeigte die lokale Presse Interesse an unseren Zusammenkünften und schrieb am 11. Juli 2024 einen Artikel über unsere Arbeit.

Durch diesen Artikel in der Thüringer Allgemeine / Thüringer Landeszeitung auf uns aufmerksam geworden, bekamen wir unseren ersten großen Auftrag mit der Übertragung von ca. 60 Briefen eines Soldaten von der Front im 2. Weltkrieg, der an seine Familie im Eichsfeld geschrieben hat. Über diese umfangreiche Transkriptionsarbeit berichtete die TA/TLZ am 08.10.2024 .

Wir haben in unserer Gruppe Frauen verschiedener Berufsbranchen vertreten, wie z. B. Lehramt, Verwaltung und medizinische Berufe.

Geschichtliche Exkursionen wie z. B. nach Burg Gleichenstein, Museumsdorf Cloppenburg, Schulmuseum Dresden sowie gemeinsames Feiern tragen zur Festigung und zum Zusammenhalt der Gruppe bei.

Inzwischen besteht unsere Gruppe aus 14 engagierten Mitgliedern und ist immer noch am wachsen.

In der Zukunft möchten wir unser Augenmerk u. a. auf Öffentlichkeitsarbeit wie z. B. ein Präsentationsstand zum Museumsfest am 11.05.2025 in Heiligenstadt oder Schulprojekte (Schule gestern und heute) legen, damit die alten deutschen Schriften nicht in Vergessenheit geraten.

Informations- und Lehrmaterial erhalten wir unter anderem vom Bund für deutsche Schrift und Sprache e. V.

Gern unterstützen wir bei der Transkription von alten handschriftlichen Dokumenten und nehmen Übertragungsaufträge entgegen. Wir freuen uns über eine Spende für unsere ehrenamtliche Tätigkeit.

Derzeit treffen wir uns mittwochs von 10:00 Uhr bis 12:00 Uhr in der Caritas-Begegnungsstätte in Heilbad Heiligenstadt, Schlachthofstr. 8a um alte deutsche Handschriften zu lesen, zu schreiben und zu übertragen (transkribieren).

Unser Ansprechpartnerin: Birgit Tröbe, Mobil: 0176/53509803, E-Mail: b.troesse@veh-eichsfeld.de



Wir sind:

Birgit Tröbe
Monika Wilhelm
Elisabeth Häger
Eva Kalmring
Christa Urbanski
Maria Birkefeld
Luise Schubert
Christa Scheler
Ingrid Fleck
Silvia Kintscher
Annett Stynfalla
Birgit Albinus
Hildegunde Koch
Christa Rosenthal

Leitung

Die Geheimnisse alter Schriften

Im Sütterlin-Kurs lernen die Teilnehmer eine historische Schreibschrift. Dabei lesen sie alte Tagebücher und Briefe

Kerstin Rehwald

Heiligenstadt. Ob Feldpost aus Russland, die Grippe in Büttstedt, ein Büchlein mit Liebesgedichten an eine Lehrerin aus Dingelstädt oder ein Ausflug zur Burg Greifenstein: Im Kurs „Sütterlin“ übertragen Eichsfelderinnen historische Schriftstücke, damit sie für jeden lesbar sind.

Seit knapp einem Jahr sitzen sie jeden Mittwochvormittag in der Caritas-Begegnungsstätte zusammen, um bei der Dozentin für alte Schriften, Birgit Tröbe, Sütterlin zu erlernen. Dafür haben die Frauen Briefe, Tagebücher oder Postkarten von zu Hause mitgebracht, um herauszufinden, was die Eichsfelder früher so aufgeschrieben haben. Gemeinsam lernen sie die einzelnen Buchstaben und üben das Schreiben. Auch das Übertragen der alten Schriftstücke steht auf dem Plan. Dabei fördern die Kursteilnehmerinnen spannende Geschichten zu Tage. „Es ist wie eine Schatzsuche“, sagen sie. „Und es macht viel Spaß, die Geheimnisse der Eichsfelder zu lüften.“

1934 über Geheimgänge auf Burg Greifenstein berichtet

Luise Schubert, gebürtig aus Büttstedt, hat zum Beispiel eine Geschichtensammlung ihres Vaters gefunden. Georg Steinmetz war 1921 in Büttstedt geboren und hat die Aufsätze in Sütterlin während seiner Schulzeit bis 1935 geschrieben. In einem berichtet er über die Grippe im Ort. „Fast in jedem Hause lagen ein oder mehrere Kranke“, schreibt der damals Zwölfjährige. „Andauernd sauste der Arzt durch die Straßen.“ Und: „Als die Grippe hier überstanden war, überfiel sie Struth.“ Im Juni 1932 schreibt der Schüler über ein brennendes Luftschiff, das über einem Wald abgestürzt ist, und auch ein Ausflug zur Burg Greifenstein ist überliefert. „Mächtig ragte eine Linde zum Himmel empor, es ist die alte Fehmlinde“, heißt es da, und: „Unweit der Linde waren drei kleine Erdeneinfälle. Der Gutsbesitzer sagte: ‚Das sind unterirdische Gänge, die die Ritter gebaut haben.‘ Die Gänge waren sogar ausgemauert.“

Ein Tagebuch ihrer Tante aus Dingelstädt hat Christa Urbanski mitgebracht. Es stammt aus dem Jahr 1923, und dank des Kurses konnte sie anfangen, es zu lesen. Auch ein selbst geschriebenes Büchlein mit Liebesgedichten hat sie bei sich zu Hause gefunden. Es stammt von Adolf Franz, der es im



Luise Schubert hat eine Aufsatz-Sammlung ihres Vaters Georg Steinmetz aus den 1930er-Jahren mitgebracht. Im Sütterlin-Kurs bei Birgit Tröbe stehen 5-Übungen auf dem Plan (rechts oben). Um die Post zu testen, haben sich die Kursteilnehmerinnen gegenseitig einen Brief geschickt. KERSTIN REHWALD (6)



Eichsfelderinnen erlernen bei Dozentin Birgit Tröbe (4. von rechts) die Sütterlin-Schrift und übertragen alte Aufzeichnungen. Der Kurs findet in der Caritas Begegnungsstätte in Heiligenstadt statt, die Betreuerin des Projektes ist Sophia Hübenthal (links).

Jahr 1921 für Käthe Meyer geschrieben hat. „Oft trägt ein Herz mit Schweigen, in sich schon lang, sein Lieben, wie die Geigen in sich den Klang“, heißt es da an die am 18. Juli 1884 in Dingelstädt geborene Lehrerin, die damals wegen ihres Berufes nicht heiraten durfte.

Erfurter widmen Kloster Gerode ein Gedicht

Aber auch eine Eintragung aus dem Gästebuch des Klosters Gerode ha-

ben die Kursteilnehmerinnen schon in die heutige Schrift übertragen. Das gereimte Lob „Schön ist es zwar im Thüringer Land, noch schöner doch am Bornbergsrand“ stammt von Lehrer Alwin Schade aus dem Erfurter Stadtteil Melchendorf, der im Jahr 1912 mit seiner Frau Emma in Eichsfeld zu Gast war.

„Wir pflegen in unserem Kurs die deutsche Schrift“, nennt Annett Stynfalla einen der Gründe, warum

sie daran teilnimmt. „Die Ausdrucksweise und der Respekt, der in diesen alten Texten zu lesen ist, das findet man heute nicht mehr.“ Zudem betreibe sie Ahnenforschung und die meisten Dokumente, die man dazu finde, seien in alter Schrift verfasst.

Die Eichsfelderinnen haben verschiedene Gründe, warum sie am Sütterlin-Kurs teilnehmen. Manche haben neue Freunde gefunden, mit denen sie sich inzwischen auch pri-

vat treffen, andere nutzen den Kurs, um einfach mal rauszukommen. „Wir sind eine fröhliche Gruppe und machen zum Beispiel auch Ausflüge zusammen“, sagt eine Teilnehmerin, und eine andere Eichsfelderin ist dankbar für die willkommene Abwechslung und den Ideenreichtum. „In der Gruppe gibt es Informationen, mit denen man etwas anfangen kann“, meint sie.

Kursleiterin Birgit Tröbe findet, dass das Erlernen der alten deutschen Schrift Körper und Geist auf Trab hält. „Das Üben der Sütterlin-Schrift ist eine ebenso motorische wie kognitive Übung“, erläutert die zertifizierte Dozentin. „Das gilt für Kinder ebenso wie für ältere Leute.“ Die Schrift oder auch Schulausgangsschrift genannt, stamme von Ludwig Sütterlin, der im Jahr 1914 den Auftrag erhalten hatte, die bis dahin angewandte Kurrentschrift für Schulanfänger zu vereinfachen.

Einkaufszettel in Sütterlin-Schrift

Im Kurs wird viel geschrieben, aber auch Spiele oder Sprichwort-Raten stehen auf dem Programm. Auch der Sütterlin-Spielkasten „Als Oma noch zur Schule ging“ kommt zum Einsatz. „Sütterlin schreiben ist für mich wie meditieren“, sagt Luise Schubert, und Annett Stynfalla meint, sie schreibe inzwischen auch ihren Einkaufszettel in Sütterlin. „Es ist ein bisschen so, als könnte man eine Geheimschrift“, sagt sie. Auch eine Geburtstagskarte für die betagte Nachbarin habe sie schon in der Sütterlin-Schrift verfasst. „Sie hat sich sehr gefreut, die alte Schrift mal wieder lesen zu können.“

Der kostenfreie Sütterlin-Kurs ist eine Kooperation mit dem Caritas-Projekt zur „Stärkung der Eigeninitiative von Lebensqualität der Menschen im Alter“ (Selma). Ansprechpartnerin ist Projektmitarbeiterin Sophia Hübenthal. In Heiligenstadt gibt es noch weitere Selma-Angebote, dazu zählen unter anderem der musikalische Nachmittag, die Aktion Suppentopf oder das Medien-Café.

Der Sütterlin-Kurs findet immer mittwochs von 10 bis 12 Uhr in der Begegnungsstätte der Caritas in der Schlachthofstraße 8 a in Heiligenstadt statt. Einen weiteren Kurs soll es ab Mittwoch, dem 21. August von 16.30 bis 18.30 Uhr geben. „Wir sind immer für neue Schriftstücke offen, wer etwas zum Übertragen hat, kann es gern vorbeibringen“, sagt Birgit Tröbe. Weitere Informationen gibt es auch unter der Telefonnummer 03606/5279540.

EICHSFELDER ALLGEMEINE

Mackenröder findet Briefe aus dem Krieg

Artur Gabel muss 1943 mit 18 Jahren an die Front. Er berichtet seiner Familie, wie es ihm ergeht

Kerstin Rehwald

Heiligenstadt. Es war sein 18. Geburtstag. Pünktlich mit dem Erreichen der Wehrpflicht wurde Artur Gabel aus Mackenrode Ende April 1943 eingezogen. Für den jungen Mann aus dem Eichsfeld ging es zunächst nach Meiningen zur Grundausbildung, anschließend als Gefreiter nach Südfrankreich, später nach Italien. Zwei Jahre lang schreibt er regelmäßig nach Hause.

Ziemlich genau 80 Jahre später geht Arturs Neffe, der Mackenröder Gerald Preiß, in Rente. Im Frühjahr 2024 fängt er an, das Haus aufzuräumen. Auf dem Dachboden entdeckt er einen Karton. Darin befindet sich eine große Menge Briefe. Er erkennt, dass es die seines Onkels Artur sind, kann aber nur die Anreden „Liebe Agnes!“, das ist seine große Schwester, oder „Liebe Eltern und Geschwister!“ sowie die Unterschrift „Artur“ entziffern.

Lagen dann noch drei Tage in einer italienischen Kaserne, wo ich meinen ersten Fliegerangriff erlebte. Einen guten Kameraden habe ich dabei verloren.

Artur Gabel

Gefreiter im Zweiten Weltkrieg

Um herauszufinden, was der junge Soldat im Zweiten Weltkrieg nach Hause ins Eichsfeld schreibt, wendet er sich an den Kurs „Sütterlin“, der jeden Mittwoch in der Caritas-Begegnungsstätte in Heiligenstadt stattfindet. Dozentin Birgit Tröbe und einige Teilnehmerinnen nehmen sich der Sache an und beginnen, die Feldpost zu übertragen.

„Liebe Mutter“, schreibt Artur am 11. Februar 1944 aus Frankreich. „Die Post dauert jetzt immer sehr lang, wie man hier so im Allgemeinen hört. Wahrscheinlich wegen den Fliegerangriffen. Sonst geht es mir wie immer ganz gut.“ Dann schreibt der ausgebildete Friseur, der seine Lehre in Uder abgeschlossen hat: „Seit 14 Tagen mache ich auch wieder Geländedienst mit, jeden zweiten Abend Wache und nebenbei Haarschneiden, da könnt Ihr Euch denken, dass man keine Zeit bekommt, nicht mal zum Schreiben.“



Beschäftigen sich mit der Feldpost von Artur Gabel: Seine Nichte Maria Hesse (von links) und sein Neffe Gerald Preiß sowie Elisabeth Häger, Dozentin Birgit Tröbe, Christa Scheler und Annett Stynfalla vom Sütterlin-Kurs in Heiligenstadt.

KERSTIN REHWALD (2)

Weiter heißt es im Brief: „Aber es ging eben nicht anders, weil die Kompanie jetzt sehr schwach ist, und wir warten auf neue Rekruten, dann wird es wieder anders.“ Im Frühjahr 1944 geht es für Artur nach Italien. In einem Brief vom 13. März 1944 heißt es: „Die Fahrt war sehr schön, an schönen Landschaften über München, Innsbruck, Brenner, Florenz, und so weiter. Lagen dann noch drei Tage in einer italienischen Kaserne, wo ich meinen ersten Fliegerangriff erlebte. Einen guten Kameraden habe ich dabei verloren.“

Weiter haben die Kursteilnehmerinnen übertragen, dass Artur zum Granatenwerfer umgeschult wird und dass es dann an die Front geht. Zu seinem Geburtstag am 29. April 1944 pflückt er sich selbst einen Strauß Blumen. „Die schöne Jugendzeit ist nun bald vorüber“, schreibt er seiner Mutter. „Hoffentlich ist beim nächsten Geburtstag der Krieg zu Ende.“ Und den Kuchen? „Na ja, den habe ich mir eben dazu gedacht.“

Er fragt oft nach seinen Freunden aus dem Ort, die ebenfalls als Soldaten an verschiedenen Orten eingesetzt sind. „Wie ich in Deinem



Auszug aus einem Brief von Artur Gabel an seine Familie im Eichsfeld über seinen Transport von Frankreich nach Italien im März 1944.

Brief lese, war Erich auf Urlaub. Ist er denn noch in Düren? Überhaupt, man sieht und hört nichts mehr von den alten Kumpels.“

Seinen Geburtstagsbrief schließt er: „Ich lege Dir nun ein kleines Andenken von mir aus Italien mit bei. Ich habe es hier von dem Pfarrer bekommen, dem ich diese Woche die Haare geschnitten habe. Er ist auch der Bruder von unseren Quartier-

leuten. Zum Schluss grüßt Dich und Alle recht herzlich, Artur. Auf Wiedersehen!“

Beim Übertragen erkennen die Frauen, wie sich bei Artur die Stimmung wandelt. „Man wird demütigt“, meint Annett Stynfalla, die einen Sohn im selben Alter hat. „Wir sind tief betroffen, wie es einem jungen Mann ergehen kann, und trotzdem sorgt er noch für seine Familie

und schickt seine Ration Kaffee ins Eichsfeld.“ Er habe sich selbst immer wieder Mut gemacht, sei optimistisch geblieben und habe immer die Hoffnung gehabt, dass er nach Hause kommt.

Inzwischen haben sie gut die Hälfte von Artur Gabels Briefen auch für die, die kein Sütterlin können, wieder zugänglich gemacht. Gerald Preiß und seine Cousine Maria Hesse konnten kürzlich bei einem Besuch im Sütterlin-Kurs erstmals selbst lesen, was ihr Onkel aus dem Krieg an seine Eltern und seine drei Schwestern Agnes, Gertrud und Maria geschrieben hat.

„Wir haben die Briefe erstmal an die Teilnehmerinnen, die mitmachen wollten, verteilt“, so Kursleiterin Birgit Tröbe über die Vorgehensweise. „Während des Übertragens haben wir dann aber festgestellt, dass es doch besser ist, sie in chronologischer Reihenfolge zu lesen.“

Gut 20 Briefe haben sie jetzt noch vor sich. Sie wollen es mit Bedacht angehen.

Der Sütterlin-Kurs und Gerald Preiß sehen die Briefe als wichtiges Zeitzeugnis und als Warnung vor dem Krieg. „Mal sehen, was wir draus machen“, sagen sie.